



Foto: Neuhold

MACHT DES FRIEDENS

Unter dem Titel *Macht des Friedens* lud die Katholische Hochschulgemeinde Graz gemeinsam mit dem Afro-Asiatischen-Institut sowie in Kooperation mit der Universität Graz wie auch mit der KHG-Community und der zu ihrer diesjährigen Auftaktveranstaltung und eröffnete damit das neue akademische Jahr, das dem Thema *Mächte und Gewalten* gewidmet ist.

Gemeinsam mit Dr. Julia Strasheim, Konfliktforscherin der Bundeskanzler-Helmut-Schmidt-Stiftung und Univ. Prof. Dr. Thomas Gremsl, Professor für Ethik und Gesellschaftslehre an der Katholisch-Theologischen Fakultät Graz, sowie unter der Moderation von Mag. Claudia Gigler wurde erörtert, wie es in der gegenwärtigen Zeit um den Frieden steht. Julia Strasheim erschloss in ihrem Vortrag die

Komplexität von Friedensbildungsprozessen und verwies auf den ihnen innewohnenden Machtstrukturen.

Dabei benannte sie deutlich, dass die Zivilbevölkerung in kriegerischen Auseinandersetzungen die Hauptlast trägt, ihre Interessen jedoch von denen der Kriegsparteien überlagert werden. Dies stelle, so Strasheim, nicht nur ein Problem dar, insofern die Interessen der Zivilbevölkerung nicht adäquat abgebildet würden, vielmehr wirkte es einem nachhaltigen Frieden entgegen. Die Beteiligung und Partizipation der Vielen ermögliche es erst, Frieden auf Dauer zu schaffen, insofern insbesondere die Zivilbevölkerung neue Themen und Strategien einbringe sowie den Druck auf die Kriegspartei erhöhe. Zusätzlich legitimiere die Einbindung unterschiedlicher Gruppen den Prozess der

Friedensbildung selbst. Julia Strasheim betonte in diesem Zusammenhang, dass die Einbindung von Frauen ebenso unter diesen Gesichtspunkten zu verstehen sei, da diese den Krieg nicht nur anders erlebten, sondern Zugang zu gesellschaftlichen Bereichen hätten, die Männern oft verschlossen blieben, da sie eher als unparteiische Friedensstifterinnen wahrgenommen würden.

Dieselbe Logik spiegelt sich, den Ausführungen Strasheims gemäß, in der diesjährigen Verleihung des Friedensnobelpreises wider, der Personen und Organisationen aus Belarus, der Ukraine und Russland verliehen wurde, um das Engagement für die Partizipation der Zivilbevölkerung hervorzuheben.

Anschließend diskutierten Julia Strasheim und Thomas Gremsl über die Bedingungen, unter denen Frieden, vor allem in Bezug auf die Ukraine, möglich sei. Thomas Gremsl unterstrich in seinen Ausführungen in Rekurs auf die katholische Soziallehre, die Verantwortung der Einzelnen, sich in den unterschiedlichen Partizipationsmöglichkeiten einzubringen, um den »Frieden als Zielwert« zu erreichen. Dementsprechend gelte es ein Bewusstsein des Zusammenhaltens – des gesamteuropäischen Zusammenhaltens – zu schaffen, sowie in der Art und Weise der Vernetzung, die zu einem großen Teil online geschieht, aus unserer Blase auszubrechen. Nur so könne ein gesamtheitlich verantwortetes Agieren gewährleistet werden.

Julia Strasheim legte dar, dass Frieden in den meisten Fällen auf diplomatischem Wege erreicht wurde, dass Dialog jedoch die Veränderung der Narrative erfordert. Dazu ist, zuallererst die Bereitschaft der Konfliktparteien, gefordert. Letztlich zeigte sich in den Darlegungen der Diskutierenden, dass Solidarität, Partizipation und Gesprächsbereitschaft Meilensteinen des langen Weges der Friedensbildung und -erhaltung darstellen.

Mario Steinwender